

Liebe Mitglieder des Netzwerkes der ehemalige SSAB, liebe Interessierte

Im Vergleich mit den [USA und China](#) (Graphik, S.9) ist Europa mit seinen rund 3'000 Rechenzentren ([Analyse der Newmark-Group, S. 7](#)) im Verzug. Die EU will jedoch mit ihren Strategien aufholen und gleichzeitig ihre digitale Souveränität vorantreiben. Die Abhängigkeit von den digitalen US-Produkten und -Dienstleistungen wurde mit der Trumpschen Politik ein immer wichtigeres Thema. Dass die Entwicklung einer europäischen KI-Infrastruktur erst jetzt mit Zeitverzug intensiviert wird und sehr pragmatisch erfolgt, hat auch Vorteile.

KI-Strategie für ein Netz von KI-Fabriken

Mit einer [Pressemitteilung vom Oktober 2025](#) informierte die EU-Kommission, dass mittlerweile ein Netzwerk von 19 [AI-Factories](#) oder KI-Fabriken in 16 Mitgliedsländern aufgegleist ist. Ergänzend hinzu kommen [Antennas](#), das sind Zugangsstellen für lokale Akteure, welche die Reichweite und Dienstleistungen der KI-Fabriken erweitern. Eine integriert die Schweiz mit ihren KI-Ressourcen. Diesen KI-Fabriken steht mit dem [European High-Performance-Computing-Joint-Undertaking](#) eine potente KI-Infrastruktur zur Verfügung. Zudem will die EU vier bis fünf besonders grosse Rechenzentren mit je rund 100'000 Chips aufbauen. Es sind dies sogenannte [KI-Gigafabriken](#) als europäische Alternative zu den im europäischen Markt dominierenden [US-Hyperscalern](#) – Amazon Web Services, Microsoft Azure oder Google Cloud.

Digitale Souveränität: mehr «Buy European» oder «Made in Europe»

Nicht nur die EU-Organe, auch die europäische Wirtschaft will zum Schutz ihrer Daten grössere digitale Souveränität. [Euro-Stack](#), eine Non-Profit-Organisation mit über 300 europäischen CEOs aus dem Digital- und Technologiesektor, gelangte im März 2025 in einem [offenen Brief](#) an die EU-Kommission und verlangte unter anderem mit [«Buy European»](#) eine Beschaffungspolitik, die europäische Produkte und Dienstleistungen priorisiert. Ziel sei nicht eine völlige Abkoppelung von US-Firmen, sondern mehr Wettbewerb dank europäischen Technologien. Tatsächlich werden wegen der US-Dominanz vielfach gute europäische Alternativen gar nicht in Betracht gezogen.

«Buy European» – ein heisses Thema in der EU

Seither ist «Buy European» ein heiss diskutiertes Thema. Der deutsche Bundeskanzler Merz und der französische Präsident Macron inszenierten an einem [Treffen der 27 EU-Staaten](#) im Februar 2026 demonstrativ einen gemeinsamen Auftritt, setzten aber bei «Buy European» unterschiedliche Akzente. Bundeskanzler Merz vertrat mit «Made with Europe» anstatt «Made in Europe» eine deutlich offenere Auslegung als Frankreichs Präsident Macron. Mit dem [Industrial Accelerator Act](#) legte die EU-Kommission am 4. März 2026 Vorschläge vor, die jetzt EU-intern diskutiert werden sollen.

Die EU ist noch längst kein Single Market

Nicht nur die amerikanischen Zölle, auch die chinesischen Produkte, die den europäischen Markt überschwemmen, fordern die EU heraus. Beide Entwicklungen könnten den Druck verstärken, die EU-Wirtschaft mit dem längst fälligen Abbau interner Handelshemmnisse zu stärken. Der EU-Wirtschaftsraum ist wegen starker Lobbygruppen fragmentiert, da selbst die Umsetzung von EU-Richtlinien oftmals zu unterschiedlichen nationalen Vorgaben führt. Der [Internationale Währungsfonds](#) (S. 3, letzter Absatz) schätzt deren Wirkung bei Waren auf ein Zolläquivalent von 44 Prozent, bei Dienstleistungen von über 100 Prozent.

Vorteile des pragmatischen Vorgehens der EU

In den USA löst der massive Aufbau von weiteren Rechenzentren bereits kritische Fragen zur Rentabilität aus. Europa geht – auch aus Mangel an Ressourcen – pragmatisch und bedarfsorientiert vor. Dies könnte ein Vorteil sein, weil bei der Planung neuste technische Innovationen berücksichtigt werden können.

Neue KI-Architekturen kommen mit weniger Rechenleistung und Energie aus

Bereits mit dem chinesischen [Deep-Seek](#) war bewiesen, dass kleinere Sprachmodelle mit sehr viel weniger Rechenleistung und damit geringerem Energieverbrauch leistungsmässig mit den grossen US-Sprachmodellen mithalten können. Inzwischen wurden die Methoden verfeinert, wie das Wissen grosser Modelle auf kleinere übertragen werden kann (zum Beispiel mit [Wissensdestillation](#)). Zurzeit wird an der EPFL mit [Anyway-Systems](#) eine Software entwickelt, mit der grosse Sprachmodelle dank einer lokalen Netzwerkstruktur sehr energieeffizient genutzt werden können.

Mit freundlichen Grüssen

Für das Netzwerk der ehemaligen SSAB: Hanna Muralt Müller

13.3.2026

Falls Sie diese E-Mail nicht mehr erhalten möchten, melden Sie sich bitte bei mir: info@muralt-mueller.ch.